

Erntedank und Fest des heiligen Franziskus 2021



Wenn wir auf das Jahr 2021 zurückblicken, dann fallen uns beim Thema Erntedank zunächst einmal nicht reiche Ernten ein, sondern die großen Waldbrände in Nordamerika und in Sibirien und die Hochwasserkatastrophe im Bereich der Ahr hier in Deutschland. Die Wetterphänomene werden immer extremer und nur die allerwenigsten glauben, dass dies nicht mit dem Klimawandel zusammenhängt.

Und wir wissen um all die anderen menschengemachten Phänomene, die die Zukunft unseres gemeinsamen Lebenshauses Erde bedrohen. Früher galt das berühmte Wort des Häuptlings Seattle: „Was die Erde befällt, befällt auch den Menschen.“ Heute ist es umgekehrt: „Was den Menschen befällt, befällt auch die Erde.“

Gus Speth, amerikanischer Professor für Umweltpolitik und Nachhaltige Entwicklung hat eine ganz interessante Feststellung gemacht: „Früher dachte ich, dass die größten Umweltprobleme der Verlust der Artenvielfalt, der Kollaps der Ökosysteme und der Klimawandel wären. Ich dachte, 30 Jahre gute Wissenschaft könnten diese Probleme angehen. Ich habe mich geirrt. Die größten Umweltprobleme sind Egoismus, Gier und vor allem Gleichgültigkeit, und um mit ihnen fertig zu werden, brauchen wir einen kulturellen und spirituellen Wandel. Und wir Wissenschaftler wissen nicht, wie man das macht.“

Wie kann dieser kulturelle und spirituelle Wandel gelingen? Papst Franziskus betont, dass es nicht darum geht, „Informationen zu sammeln oder unsere Neugier zu befriedigen, sondern das, was der Welt widerfährt, schmerzlich zur Kenntnis zu nehmen, zu wagen, es in persönliches Leiden zu verwandeln, und so zu erkennen, welches der Beitrag ist, den jeder Einzelne leisten kann“ (LS 19).

Es geht also um eine bewusste und achtsame Wahrnehmung, es geht darum, die Probleme an mich heranzulassen und zu Herzen zu nehmen. Sie gehen mir im wahrsten Sinne des Wortes unter die Haut. Sie erzeugen im guten Sinne Mitleiden. Erst wenn das der Fall ist, wird es gelingen eine ökologische Spiritualität zu leben, eine prophetische und kontemplative Lebensweise – wie Papst Franziskus sie nennt -, die bereit ist zum Verzicht, für die weniger mehr ist, bei der wir uns freuen können, ohne auf Konsum versessen zu sein.

Veränderungen beginnen immer mit unseren inneren Haltungen. Sie prägen unsere Einstellungen und führen zum Handeln. Papst Franziskus benennt in einem Abschnitt seiner Enzyklika *Laudato si* zwei Haltungen und zwei Handlungen für eine ökologische Umkehr: Dankbarkeit und Unentgeltlichkeit, Genügsamkeit und Kreativität. Ich möchte gerne noch eine fünfte anfügen, die er weiter vorne benennt, nämlich die Schönheit und das Ganze die Franziskanische-Fünf-Finger-Haltungen nennen: Schönheit, Dankbarkeit, Unentgeltlichkeit, Genügsamkeit und Kreativität.

Was kann es also heute heißen, Erntedank zu feiern? Auch wenn wir es nicht so unbedingt tun wie vielleicht in früheren Zeiten, so bleibt doch das Danken. Von der Philosophie heißt es, dass ihr Anfang das Staunen ist. Das Staunen darüber, dass nicht Nichts ist, vielmehr, dass etwas ist. Und nicht nur etwas, sondern das Leben, das in einer unglaublichen Kraft und Fülle sich immer wieder Bahn bricht. Dass Pflanzen, Tiere und uns Menschen hervorbringt. Dass sich immer wieder wandelt und anpasst, wenn wir Menschen nicht zu massiv eingreifen und die Lebensprozesse zerstören. Dass jeden Tag etliche Arten aussterben und unwiderbringlich verloren sind, stellt einen herben Verlust dieser Lebensdynamik dar, den wir Menschen mit zu verantworten haben. In seiner Enzyklika *Laudato si* sagt Papst Franziskus: „Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht“ (LS 33). Das Staunen über die Schönheit der Schöpfung. Der Dank, dass es mich und viele andere gibt. Das Staunen darüber, dass ich Sternenstaub bin und all die Elemente in mir trage, die den Kosmos seit Beginn der Zeiten ausmachen. Der Dank, was mir alles zum Leben zur Verfügung steht, materiell gesehen, aber auch weit darüber hinaus, denn wir wissen, dass wir nicht vom Brot allein leben, sondern von Beziehungen, von der Zuwendung und Liebe anderer, die es gut mit uns meinen.

Letztlich ist vieles Geschenk, das mir unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Darauf antworte ich, indem ich versuche, mit einem einfachen Lebensstil und mit meiner Kreativität die Schöpfung zu bewahren. Insofern sollten das Staunen und der Dank zur Verantwortung führen.

Worum es ganz entscheidend geht, kann uns der hl. Franziskus mit seinem Sonnengesang lehren: in ihm nennt er alle Geschöpfe Schwestern und Brüder und weiß sich mit ihnen geschwisterlich verbunden. Für ihn ist die Natur keine bloße Umwelt, sondern sie ist als Schöpfung Mitwelt. Wir Menschen sind eingebunden in das Netzwerk des großen Ganzen. Das gilt es neu zu lernen und zu verstehen: nur wenn wir Hüter und Bewahrer sind und nicht Herren und Ausbeuter der Schöpfung, wird es eine Zukunft auch für uns Menschen auf diesem Planeten geben. Die Konsequenzen, die das für uns und unseren Lebensstil hat, sind uns noch gar nicht ausreichend klar. Das Erntedankfest ist da Einladung und Herausforderung zugleich, unseren Dank und Lobpreis mit einem verantwortlichen und kreativen Handeln zu verbinden, damit sich die Hoffnung von Papst Franziskus erfüllt, dass der Mensch noch fähig ist, positiv einzuschreiten.

Und wir mit dem hl. Franziskus und mit allen Geschöpfen beten können: „Lobet und preiset meinen Herrn und dient ihm und dankt ihm in großer Demut.“